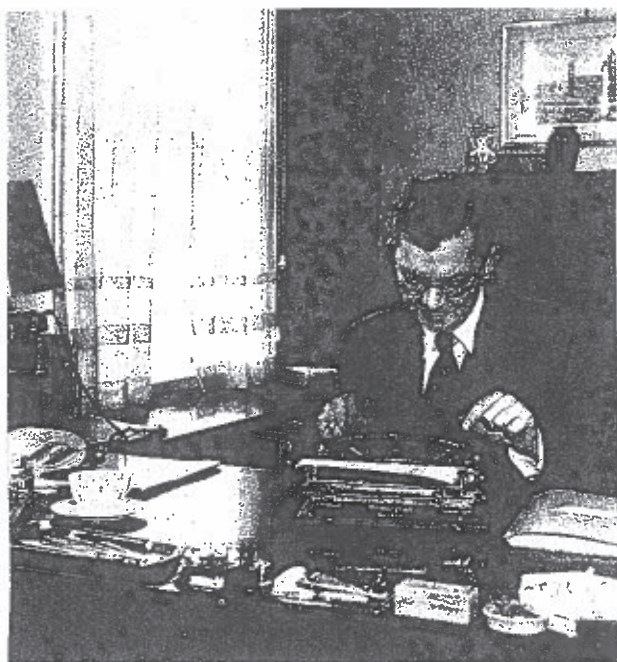


Abgrund Mensch

Hans Fallada schrieb „Jeder stirbt für sich allein“ wie im Fieber und starb kurz darauf. 64 Jahre später wird der Roman in Deutschland endlich wiederentdeckt. Von Georg Diez

Das Haus mit der Nummer 55 gibt es nicht in der Jablonskistraße. Das Haus, in dem Otto und Anna Quangel wohnten und Postkarten gegen Hitler schrieben. Das Haus, in dem sich die Nazi-Proleten der Familie Persicke gegenseitig zerfleischten. Das Haus, in dem sich irgendwann die alte Frau Rosenthal aus dem Fenster stürzte, weil sie Jüdin war und die Persickes Wölfe. Das Haus, in dem Hans Fallada, der die Quangels, die Persickes und Frau Rosenthal erfand, seinen Roman „Jeder stirbt für sich allein“ spielen lässt – der Überraschungserfolg 2011, ein Roman von 1947, ein Bestseller, der mehr über unsere Gegenwart aussagt als über unsere Vergangenheit.

Fallada beschreibt, wie das Berlin, das heute so neu und so clean vor uns liegt, einmal roch und wie es klang. Aus den Hinterhöfen kann man sie hören, die Menschen, die dort hausten, die sich belauerten und betrogen, die eine Härte hatten, die nicht von Hitler kam, aber Hitler an die Macht half. (...)



Schriftsteller Fallada 1934: Als Berlin weder neu noch clean war

Fallada beschreibt auch, wie es unter Hitler ging, gut zu sein, und wie es ging, schlecht zu sein. (...)

Die Geschichte der Quangels ist dabei einfach erzählt. Als ihr einziger Sohn im

Krieg fällt, wird aus den stillen, heilhitlerigen Mitläufern ein Zwei-Personen-Widerstandskommando. Sie legen Postkarten aus, auf denen die deutschen Mütter dazu aufgerufen werden, ihre Söhne zu retten, sie werden verfolgt, sie werden verhaftet, sie werden verhört, Otto wird hingerichtet, Anna stirbt im Gefängnis. Fallada lieferte mit diesem schnell geschriebenen Roman das Porträt zweier stiller Helden, Fallada schuf auch das Panorama einer fratzenhaften Gesellschaft, lauter fiese Typen, Betrüger, Säufer, Hitlerianer aus Egoismus und reiner, armer Schlechtheit, er zeigte einen Abgrund, der Mensch heißt.

Die Geschichte des Romans wiederum ist komplizierter und reicht bis in die Gegenwart.

Das Ehepaar Otto und Elise Hampel, das reale Vorbild für die Quangels, lebte im Wedding, der nach dem Krieg zum Westteil Berlins gehörte. Hans Fallada entschied sich nach dem Krieg dafür, im Ostteil der Stadt zu leben, und ließ seinen Roman in Prenzlauer Berg spielen. Er starb im Februar 1947, noch vor der Veröffentlichung von „Jeder stirbt für sich allein“. Er wurde gelesen, sein Roman wurde verfilmt, 1975 mit Hildegard Knef und Carl Raddatz in den Hauptrollen.

Trotzdem brauchte es den Umweg über das Ausland, um den Roman jetzt wieder ins Bewusstsein zu bringen – und auf die Bestsellerliste. 2009/10 wurde das Werk in den USA und in England gefeiert, daraufhin entschied sich der Aufbau-Verlag, eine ungekürzte Fassung als Hardcover auf den Markt zu bringen.

Dick ist dieses Buch nun, wie es da liegt, und schwer, was auch mit dem Erfolg zu tun hat, denn dicken Büchern vertraut man eher, dicke Bücher bringen das nötige Gewicht auf die Waage, dicke Bücher können die Geschichte in eine Form pressen und vertragen selbst ein wenig Melodram.

Dick ist dieses Buch nun, wie es da liegt, und schwer, was auch mit dem Erfolg zu tun hat, denn dicken Büchern vertraut man eher, dicke Bücher bringen das nötige Gewicht auf die Waage, dicke Bücher können die Geschichte in eine Form pressen und vertragen selbst ein wenig Melodram.

N.B. Il est vivement recommandé de suivre l'actualité afin d'être à même d'identifier certaines personnalités du monde politique ou culturel (par exemple Gauck, Reich-Ranicki).

DIÉ BEFREIUNG

Es war die Befreiung. Eine Befreiung von den nach Leder riechenden Soldaten, den genagelten Stiefeln, dem Jawoll, dem Zackigen, diesem stampfenden Gleichschritt der genagelten Knobelbecher, die man von weit her in den Straßen dröhnen hörte. Die Sieger kamen auf Gummisohlen daher, fast lautlos. (...)

Kreisleiter Feigtmair in brauner Uniform, noch vor zwei Tagen gefürchtet und ehrfurchtsvoll gegrüßt, stand in der Gosse und fegte die Straße, während die Jeeps knapp an ihm vorbeifuhren und er auf den Bürgersteig springen mußte, dreckbespritzt.

Von einem Tag auf den anderen waren die Großen, die Erwachsenen, klein geworden. Eine Erfahrung, die ich mit vielen anderen meiner Generation teilen sollte. Wahrscheinlich gibt es einen Zusammenhang zwischen dieser Erfahrung und der antiautoritären Bewegung der Studentenrevolte, die sich gegen die Vätergeneration richtete.

Wagenkolonnen schoben sich durch die Stadt, Jeeps, Lastwagen, Panzerspähwagen, während die gefangenen deutschen Soldaten zerlumpt daherkamen. Die tiefe Empfindlichkeit für die amerikanischen Lebensformen, für Film, Literatur, Musik, Kleidung, dieser Siegeszug hatte seine Ursache darin, daß die Väter nicht nur militärisch, sondern auch mit ihren Wertvorstellungen, mit ihrer Lebensform bedingungslos kapitulierte hatten. Die Erwachsenen erschienen lächerlich, selbst wenn das Kind noch nicht fähig war, eine begriffliche Begründung dafür zu finden, aber es war spürbar – diese Degradierung der Väter. Es gab die Grußpflicht. Die Männer mußten vor englischen Besatzungssoldaten, den Siegern, die Mützen abnehmen, die Hüte ziehen. Das Kind beobachtete Erwachsene, auch Frauen, die sich nach den weggeworfenen Kippen der GIs bückten. Männer, die eben

noch zackig begrüßt wurden, mit donnernden Kommandostimmen auftraten, flüsteren plötzlich, sagten, sie hätten von all dem nichts gewußt, sagten, sie hätten das nicht gewollt, sagten, da war wieder Verrat im Spiel.

Der Vater lehnte die amerikanische Musik, den Film, den Jazz ab. Amerikanismus. Die Kommandogewalt hatten sie im öffentlichen Leben verloren, und so konnten sie nur noch zu Hause, in den vier Wänden, herumkommandieren.

In der Schule durfte nicht mehr nach den alten Schulbüchern unterrichtet werden. Ein Lehrer, Herr Bohnert, der einzige Lehrer an der Schule, der in der Nazizeit aus politischen Gründen aus dem Schuldienst entlassen worden war, unterrichtete Deutsch und Geschichte, er tat das, indem er nicht nur die Dummheit und Verbrechen der Nazis zur Sprache brachte, sondern nach den Ursachen fragte und den *Kadavergehorsam* und den *Militärfimmel* der Deutschen an Beispielen kritisierte. Der Vater, dem ich davon erzählte, erregte sich über diese von den Siegern uns anbefohlene *Umerziehung*. Aber tun konnte er dagegen nichts. Und es war für das Kind spürbar, diese wortgewaltige Empörung entblößte nur Hilflosigkeit.

Uwe Timm

Am Beispiel meines Bruders